

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Verbindungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“ Zuschußkasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2 (ohne Beleggeld), bei Zustellung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom Deutschen Bauarbeiterverbande Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss der Redaktion: Montag mittag 1 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30 ¢ für die dreigespaltene Zeile oder deren Raum berechnet

Bekanntmachung des Vorstandes. Vertragsmarken.

Der Vorstand hat beschlossen, die Farbe der Vertragsmarken zu wechseln und für 1915 neue Marken herauszugeben. Nur die Freimarken und die Eintrittsmarken sollen in den alten Farben weiterlaufen.

Die Vorstände aller Zweigvereine müssen schon jetzt Vorjorge treffen, daß mit Jahreschluss alle jetzigen Vertragsmarken eingezogen werden können. Alle arbeitenden Mitglieder, die etwa beitragsrückständig sind, müssen unablässig und energisch angehalten werden, die Rückstände zu begleichen. Alle Unter- und Einlassierer haben sofort festzustellen, wieviel Marken sie im Geschäftsfalle noch abgeben können; der etwaige Uebersehluß ist sofort an den Zweigvereinskassierer abzuliefern. In der zweiten Woche des neuen Jahres, spätestens bis zum 15. Januar, müssen die Zweigvereinskassierer genau feststellen und an den Vorstandsvorstand berichten haben, welchen Markenbestand der Zweigverein hat. Bis dahin wird der Vorstand einen äußersten Termin festsetzen, wo die Marken an die Hauptkasse abzuliefern sind.

Die neuen Marken sollen schon im Dezember verfaßt werden, damit im Januar die Vertragsüberhebung keine Unterbrechung zu erleiden braucht. Wo auf Grund des Stundensahnes Marken in anderer Preislage als in diesem Jahre gebraucht werden, wird dies durch den Bezirksleiter mit dem Zweigvereinsvorstand festzustellen und dem Vorstandsvorstand zu berichten sein.

Der Vorstandsvorstand.

Die Arbeiterbewegung im Urteil unserer Zeitgenossen.

II.

Bekanntlich erstreckt die Sozialdemokratie in wirtschaftlicher Beziehung eine planvolle Güterverteilung und Güterverteilung im Gegensatz zu der Planlosigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsweise, und in moralischer Beziehung eine soziale, gerechte Verteilung der vorhandenen Gebrauchsgüter.

Der Kapitalismus wirtschaftlich wird darauf los, ohne eine Gerechtigkeit des Wirtschaftens herbeizuführen; er überläßt es jedem einzelnen, wie und was er produzieren und wie und wo er es absetzen will. Die Folgen dieses wären Durcheinander sind die wirtschaftlichen Krisen, die unsere ganze Gesellschaft zeitweilig erschüttern und Not und Elend über die Massen bringen. Und der moralische Fehler des kapitalistischen Systems liegt darin, daß zahlreiche Menschen jahraus, jahrein entweder gar keine oder nur schickliche Arbeit haben, so daß sie in Armut und Elend leben müssen.

Wiese offensbaren Mängel des Kapitalismus sind besonders zu Beginn und auch noch im weiteren Verlauf des Krieges deutlich in die Erscheinung getreten. In weiten Schichten der Bevölkerung, auch in nichtproletarischen Kreisen, ist die Erkenntnis aufgedämmert, daß die wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse der Gegenwart doch in mancher Beziehung viel zu wünschen übrig lassen. Es wurde von bisherigen Gegnern des Sozialismus offen zugegeben, daß unsere wirtschaftliche und soziale Misshandlung — im Gegensatz zu der mittelalterlichen — in wesentlichen Stücken verfaßt habe. Das Fehlen einer Organisation, die unsern Wirtschaftsleben einen festen Halt geben könnte, wurde unklar empfunden, und deshalb bemühte man sich krampfhaft, Maßnahmen zu treffen, die Ordnung in das kapitalistische Chaos bringen sollten. Diese Maßnahmen hatten ausnahmslos einen sozialistischen Charakter, sei es, daß sie den Zweck verfolgten, das Wirtschaftsleben neu zu regeln, sei es, daß sie bezweckten, die Güterverteilung und Güterverteilung den Bedürfnissen anzupassen. Man könnte eine ganze Reihe von Versuchen aufzählen, die gemacht worden sind von Behörden, Unternehmerorganisationen und privaten Vereinigungen, um die augenblickliche Misswirtschaft zu lindern.

Alle diese Versuche sind mehr oder minder aus dem Gange und der Gefühlsweise des Sozialismus entsprungen, sie atmen sozialistische Geißel und wenden sich gegen die bisherige kapitalistische Methode. Man hat eben erkannt, daß es nötig ist, der kapitalistischen Planlosigkeit und ihren Folgen einen Riegel vorzuschicken durch Anwendung sozialistischer Mittel. Wenn manche Kreise auch nur zaghaft und widerwillig in den sauren Apfel beißen, so können sie sich doch dieser Notwendigkeit nicht entziehen. Unstreitig gewinnt der Sozialismus hierdurch an Ansehen, und man hört bereit hier und da Stimmen, die da meinen, ob es nicht angebracht sei, auch nach Beendigung des Krieges derartige Maßnahmen fortzusetzen. Es hat den Anschein, als wenn sich manche Kreise mehr und mehr der sozialistischen Weltweise näherten und eine Empfindung dafür bekämen, daß der Sozialismus doch nicht so unerwünscht und unüberwindlich sei, wie man bisher geglaubt hat. Dieser moralische Erfolg kann uns nur willkommen sein, und wir können uns nur darüber freuen, daß man heute in einflussreichen Kreisen den Sozialismus und die Sozialdemokratie mit andern Augen betrachtet, als es früher Brauch war.

Wie die Arbeiterbewegung im allgemeinen, so hat die Gewerkschaftsbewegung im besonderen seit Ausbruch des Krieges große moralische Eroberungen gemacht. Die Gewerkschaften, die als wirtschaftliche Organisationen am meisten unter dem Joch des Kapitalismus zu leiden hatten, haben die Feuerprobe glücklich bestanden. Mit ruhiger Sicherheit sahen sie den Wehlfällen ins Auge. Zunächst galt es für sie, das durch die bisherigen Kämpfe und Verträge Erzwungene festzuhalten. Darum proklamierten sie sofort den Streikstillstand mit dem Unternehmertum, und sie trafen mit den Arbeitgeberorganisationen Vereinbarungen, daß eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unzulässig sein sollte. Wenn es wahr gewesen wäre, was die Scharfmacherpresse immer behauptet hat, daß die Gewerkschaften unser Wirtschaftsleben vernichten wollten, so wäre jetzt die glühendste Gelegenheit dazu gewesen. Aber daran dachte kein vernünftiger Gewerkschafter. Im Gegenteil, Sozialdemokraten und Gewerkschafter machten gemeinsame Sache mit ihren bisherigen Gegnern und suchten durch einträchtiges Zusammenwirken das Meer des Massenelends einzudämmen. Dadurch beweisen sie vor aller Welt, daß die Anschuldigungen der Scharfmacher in jeder Beziehung unmaßig sind.

Die zielgeschmähsten Feinde der Gewerkschaften wurden gewissermaßen das Maßende Beweisen unserer ersten Zeit, indem sie immer wieder daran erinnerten, daß es nötig sei, das Wirtschaftsleben im Gange zu erhalten und durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit den hungernden Massen zu helfen. Sie forderten die Landwirte auf, an Stelle freiwilliger Helfer bezahlte Arbeitskräfte zur Beseitigung ihrer Centarbeiten zu verwenden, sie wandten sich gegen die unbegründeten Lohnherabsetzungen und Arbeiterentlassungen und empfahlen Arbeitszeitverlängerung und Einführung von Feiertagen, sie brandmarkten den Lebensmittelmacher und drangen auf eine planmäßige Versorgung mit Lebensmitteln und auf eine Festsetzung von Höchstpreisen im Klein- und im Großhandel, sie machten es den Regierungen und Behörden zur Pflicht, Mittel in größerem Umfang zur Verfügung zu stellen, um durch Vornahme von Notstandsarbeiten die Massenarbeitlosigkeit zu vermindern, und sie stellten an die Regierungen, Gemeinden und Privatpersonen die dringende Forderung, mehr noch als bisher Gelder auszugeben zur Unterstützung der direkt oder indirekt durch den Krieg erwerbslos gewordenen Arbeiter und Arbeiterinnen. Dabei taten die Gewerkschaften in heroischer Weise selbst ihre Pflicht, indem sie Unterstützung anboten, deren Summe allwöchentlich in die Millionen geht und deren Höhe die Bewunderung aller Zuschauer erregt. Sie bewiesen dadurch, daß sie die Vorkämpfer, Freunde, Helfer und Beschützer des Proletariats sind und daß sie es ernst meinen mit ihrer Aufgabe, das Wohl der Arbeiterklasse in jeder Weise zu fördern und ihr Interesse nach allen Richtungen hin zu vertreten. Was hätten die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen wohl anfangen sollen, wenn sie während des Krieges nicht ihre starken Gewerkschaften gehabt hätten?

Das Verhalten und die Tätigkeit unserer Gewerkschaften während des Krieges hat allgemeine Anerkennung gefunden. Selbst die ehemaligen Scharfmacher sind entworfen und die Schimpfblätter bleiben ihnen in der Kehle stecken. Herr Reizwich zieht in seiner „Arbeitsberührung“ die Kampflage ein und gesteht, daß sich die Gewerkschaften im Augenblicke der Gefahr der großen Stunde erwachsen gezeigt haben: „Unternehmer und Arbeiter reichen sich die Hände und tun, was an ihnen ist, um sich gegenseitig über die schweren Verhältnisse hinwegzusetzen. Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften setzen ihrer Pflichten Ziel in der zweckmäßigen Verteilung von Arbeitsgelegenheit und Angebot, in der Fürsorge für die Familien, die bedürftig sind usw.“

In ähnlicher Weise haben sich zahlreiche Männer ausgesprochen. Sie erkennen die Wirkung der gewerkschaftlichen Erziehungsarbeit an und loben die Disziplin, die Opferfreudigkeit, den Idealismus und den Solidarismus der durch die Schule der Gewerkschaft gegangenen Arbeiter; sie wissen auch die praktische Tätigkeit der Gewerkschaften wohl zu würdigen. Gegen dieses Lob verläßt die Annahme der sich mit ihrer vaterländischen Gesinnung und ihrer Wirtschaftsfriedlichkeit brüdernden gelben Similtgewerkschaften. Die Macher dieser Bewegung sind ganz kleinlaut geworden; denn die Macht der Tatsachen hat ihnen den Mund gelotzt. Heute gilt der freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter in den staatlichen, kommunalen- und privaten Betrieben nicht mehr als Paria, sondern als gleichberechtigter Arbeiter; seine Zugehörigkeit zur Gewerkschaft steht ihm nicht mehr im Wege, weil die Gewerkschaften nicht mehr als staatsgefährliche Organisationen angesehen werden. Das ist auch ein moralischer Erfolg der modernen Gewerkschaftsbewegung.

An unsere jungen Freunde

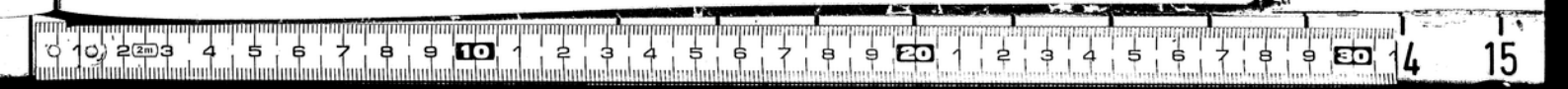
wendet sich einer unserer ehemaligen Jugendleiter mit folgenden trefflichen Worten, die nicht nur die Mitglieder unserer Jugendabteilungen, sondern auch unsere älteren Kollegen beherzigen mögen:

Liebe junge Freunde!

In erster Zeit wende ich mich mit ein paar Worten an Euch. Ihr alle wißt, daß plötzlich, wie ein Höllenhund in der Nacht, das furchtbare Schicksal, der Krieg, über unser Vaterland hereinbrach. Unter diesem furchtbaren Ereignis, das so viele tapfere Kämpfer aus den Reihen des Verbandes riß, konnte dieser unsere jungen Freunde zeitweilig vielleicht nicht überall die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Ihr wißt es ja selbst: Vieles steht auf dem Spiel! Es gilt nicht nur, unser Vaterland zu verteidigen, sondern es gilt auch, all die Früchte der Arbeit, die mit unzähligen Mühen und Opfern von der deutschen Arbeiterschaft seit einem Menschenalter erkämpft worden sind, zu bewahren. Darum sind Eure älteren Arbeitsbrüder, die eheben stielbild, auf der Baustelle Hand in Hand mit Euch gearbeitet haben, mit der Waffe in der Hand an die Grenzen des Reiches geeilt, um diese gegen die von allen Seiten anflüehenden Eindringlinge zu schützen.

Im Osten kämpft das russische Ungewöhnliche daher; alles was Kultur, Freiheit des Geistes und der Arbeiterschaft heißt, möchte es unter seinen grauenamen, barbarischen Füßen zerstampfen. Sagte doch der große Freund der Arbeiterjugend, August Bebel, einmal: Wenn es gegen Napoleon geht, gegen den Hort jeglicher Rohheit und Unterdrückung, so nehme auch ich die Büchse auf die Schulter; denn es gilt das Höchste zu verteidigen, das wir besitzen: die Menschlichkeit. Und das tun jetzt Eure Arbeitsbrüder! Im Westen müssen sie — nicht durch unsere Schuld — gegen die Verbündeten Deutschlands, gegen die Franzosen und Engländer, kämpfen. Unsere Arbeitsbrüder geben für das Vaterland, für Reich und Kind, für die Grundgesetze der Arbeiterbewegung, für Euch, Ihr jungen Kameraden, ihr Leben hin, ihr Verblut. Sind doch allein über 100.000 organisierte Bauarbeiter unter den Fahnen, und davon müssen bereits viele, deren Herz heiß für Euch geschlagen hat, mit ihrem Verblut fremde Erde düngen.

Sie sollen aber ihr Blut, ihr Leben nicht umsonst eingesetzt haben, so werdet Ihr sagen, und danach werde



Informationen über den Krieg soll er von dem französischen Diplomaten Gambon erhalten. Wir halten längst demutet, daß er von der französischen Regierung auch noch etwas anderes als Informationen erhält. Es gab aber fonderbarerweise bei uns Leute, die, als wäre die Handlungsweise dieses Mannes zuerst mit einigen kräftigen Worten kennengelernt, so ungeschlagen waren, als hätten wir einen Bericht an der Internationale begeben.

Keine Abenteuerpolitik!

Der „Landarbeiter“, das Blatt unserer jungen deutschen Landarbeiterversammlungen, protestiert in seiner letzten Nummer gegen die Vorbereitung der deutschen Soldaten in der Auslandsarmee und schreibt dazu:

Selber gibt es auch in Deutschland Leute, die mehr Mittel haben mit einem ungeliebten Soldaten als mit einem gefallenen deutschen Soldaten. Man ist in Zweifel, ob man die Förderer dieser Stimmung mehr aus der Laune begreifen soll, daß ihre Wiege sich in unbekanntem Gegenstande, hundertmal oder hundertmal so, aber aus ihrem vollen Mangel an Verständnis für die Auffassungen der sozialistischen Arbeiter in Deutschland. Eine Politik, wie sie von diesen freischweifenden wüsten Kreisen angestrebt wird und wie sie beispielsweise in einem Artikel eines kleinen holländischen, in der sozialdemokratischen Partei völlig abseitigen Blattes von einem den deutschen Arbeitern nicht unbekanntem Manne empfohlen wird, machen die sozialistischen Arbeiter in Deutschland, vor allen die gewerkschaftlich und genossenschaftlich gefassten Arbeiter nicht mit. Die deutschen Gewerkschaften haben ein großes Interesse an Parteien der sozialdemokratischen Partei, die in den Parlamenten die Forderungen der Arbeiter vertritt und durchsetzt. Sie sind daher auch interessiert, daß diese Partei nur eine Politik treibt und eine tatsächliche Haltung einnimmt, die im Einklang steht mit den Wünschen und Interessen der deutschen Arbeiterklasse. Wenn so wie die französischen Sozialdemokraten bereits am 2. August, also lange bevor sie wissen konnten, was die deutsche Sozialdemokratie tun wird, das Recht für sich in Anspruch nehmen, nicht nur für die französischen Kriegskredite, sondern auch für den Krieg gegen Deutschland zu stimmen, obwohl die französischen Führer darüber nicht im Zweifel waren, daß schließlich die von der englischen Regierung genährte Menaschepolitik einer transpazifischen Machtpolitik der deutschen Völker, die russischen Kolonen, die Jansenischen an den Hals gehetzt hatten, ebenso hatte auch die deutsche Sozialdemokratie nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, ihren Willen für die Verteidigung der bedrohten Nation und des Vaterlandes einzusetzen. Die deutschen sozialistischen Arbeiter haben noch immer verstanden, ihren Sinn auf das zu richten, was dem Wohlfahrt ihrer Klasse nützen kann. Sie werden auch mit den führenden Elementen fertig werden, die sie einer Abenteuerpolitik ausliefern wollen. Sie mögen sich alle diejenigen merken, die heute am Werke sind, mit ihrer theoretischen Sabotage und von der eingehaltenen Theorie die Soldaten abzurufen.

Die Arbeitslosigkeit im September.

Von 918 Zweigvereinen, die der Verband Ende September zählte, haben 676 über die in diesem Monat festgestellte Arbeitslosigkeit berichtet. Sie hatten 182 840 Mitglieder davon meldeten sich 37 585 = 24,6 pSt. arbeitslos. Im August waren es 28,9 pSt. Die Arbeitslosigkeit ist demnach im zweiten Kriegsjahr nur sehr wenig zurückgegangen. Erst gegen Ende des Monats begann sich die Arbeitslosigkeit leicht zu bessern. Am 1. September waren 17 109 Mitglieder (11,2 pSt.) arbeitslos gegen 15,8 pSt. im August. Die am Monatschluß verbundene Arbeitslosigkeit hat somit gegen den Vormonat um ein geringes mehr abgenommen als die gesamte Arbeitslosigkeit. Mit den Monatschluß in Berlin festgestellten Arbeitslosen, (von 8704 Mitgliedern waren es 1742 = 20 pSt. gegen 21,9 pSt. am Schluß des August), erhöhte unsere Arbeitslosenstatistik im September 181 544 Mitglieder, davon kamen 18 551 = 11,7 pSt. arbeitslos in den Monat Oktober hinüber. Mit Berlin ist der Reichsdurchschnitt (11,2 pSt.) somit um 0,5 pSt. höher. Leider fehlen auch in diesem Monat die Berichte einiger größtenteils sozialistischer Zweigvereine, wie Wachen, Wladenburg, Straßburg; von kleineren Vereinen sind Wladenburg, Wernburg, Burg 5. M., Delmenhorst, Gärde, Konstantz, Lübeck, Oldenburg, Neulingen, Würzburg nicht dabei. Offenbar überwinden diese sowie auch die nicht genannten fehlenden Vereine recht bald die Schwierigkeiten, die sie bisher noch hinderten, regelmäßig zu berichten.

20 385 = 54,3 pSt. der im September arbeitslos gemeldeten 37 585 Mitglieder waren schon vor Beginn des Monats arbeitslos gewesen; und zwar seitens 4636 schon über 24 Tage, 4247 bis 24 Tage, 4169 bis 18 bis 24 Tage, 2444 7 bis 12 Tage und 8889 bis zu 6 Tagen. Im August betraf dies nur 8,1 pSt. der arbeitslos Gemeldeten. Die Möglichkeit, neue Arbeitslosigkeit zu erlangen, ist also bedeutend schlechter geworden.

Vergleicht man die Landestelle nach der Höhe der festgestellten Arbeitslosigkeit, so stehen Württemberg, Baden mit 34,2 (49,7) pSt. an der Spitze. (Die eingeklammerte Zahl zeigt den Prozentsatz aus dem Monat August an.) Württemberg, Baden am nächsten kommt Bayern mit 32,0 (35,3) pSt. Es folgen, über den Reichsdurchschnitt 24,6 (26,9) pSt. liegend, Schleswig-Holstein, Hamburg mit 21,8 (22,8) pSt., Elsaß-Lothringen mit 21,1 (26,1) pSt., Königreich Sachsen mit 21,6 (26,7) pSt. Hessen mit 20,7 (21,8) pSt. Niedriger als der Reichsdurchschnitt war die Arbeitslosigkeit in der Provinz Sachsen, in Thüringen, die betrug dort 24,1 (27,5) pSt., ferner in der Rheinprovinz 23,0 (31,6) pSt., in Hannover, Oldenburg, Bremen 21,1 (23,4) pSt., in Brandenburg 20,8 (20,4) pSt., in Schlesien 19,3 (21,4) pSt., in Pommern 17,8 (18,3) pSt., in Mecklenburg 14,1 (18,9) pSt., in Ost- und Westpreußen, Posen 13,1 (15,0) pSt., in Westfalen 11,5 (19,8) pSt. In drei Landesteilen mit allerdings verhältnismäßig niedriger Arbeitslosigkeit hat diese gegen den Vormonat zugenommen,

und zwar in der Rheinprovinz um 1,4 pSt., in Mecklenburg um 0,5 pSt., in Brandenburg um 0,4 pSt. Elsaß-Lothringen wegen seiner geringen Teilnahme außer Betracht gelassen, die Arbeitslosigkeit nahm dort um 5,5 pSt. ab, betrug die Teilnahme in den übrigen Landesteilen zwischen 3,5 pSt. (Bismarckberg, Baden) und 1,0 pSt. (Pommern); im Reichsdurchschnitt 2,3 pSt.

Am letzten Werktag hatten Bayern mit 18,1 (21,1) und Württemberg, Baden mit 17,6 (26,4) pSt. die meisten Arbeitslosen. Es folgen Schleswig-Holstein, Hamburg mit 13,1 (17,4) pSt., Hessen mit 13,0 (21,7) pSt., Königreich Sachsen mit 12,9 (17,9) pSt., Elsaß-Lothringen mit 11,9 (20,0) pSt.; den Reichsdurchschnitt 11,2 (15,8) pSt. erreichten in diesem Monat die Provinz Sachsen, Thüringen mit 11,2 (17,9) pSt., unter ihm fanden Schlesien mit 9,3 (10,5) pSt., Brandenburg mit 9,3 (13,0) pSt., Rheinprovinz mit 9,1 (9,3) pSt., Hannover, Oldenburg, Bremen mit 7,3 (11,8) pSt., Pommern mit 7,1 (8,3) pSt., Mecklenburg mit 6,0 (7,9) pSt. Ost- und Westpreußen, Posen mit 4,2 (8,7) pSt., Westfalen mit 3,3 (7,6) pSt. Wenn auch verhältnismäßig stark, so ist doch der Prozentsatz der am Monatschluß arbeitslos Verbliebenen gegen den Vormonat in allen Landesteilen zurückgegangen, und zwar zwischen 8,8 pSt. (Württemberg, Baden) und 0,5 pSt. (Rheinprovinz).

Im ganzen sind für September 528 299 Arbeitslose festgestellt worden. Auf ein arbeitslos gemeldetes Mitglied entfielen 14,1 Arbeitstagen; im August 12,6 Tage. Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit hat also zugenommen. Mit drei oder vier Ausnahmen ist dies auch in allen Landesteilen der Fall. Sonst entfernt sie sich in allen Landesteilen nicht allzuweit von der für den Reichsdurchschnitt ermittelten Dauer. Am längsten war sie diesmal in den drei (südlichen) Bezirken, am kürzesten in Westfalen und Pommern.

Die nachstehenden Hauptzahlen der in diesem Jahre bisher ermittelten Arbeitslosigkeit sind diesmal etwas verändert und um eine neue Spalte vervollständigt.

Table with 4 main columns: Monat, Reichsdurchschnitt, Arbeitslos in Prozenten, and Arbeitslos in Tagen. Rows include months from January to September.

Diese Zahlen enthalten jetzt keine Arbeitslosigkeit. Die für die Monate Januar bis Juni darin noch befindlich ge-

Arbeitslosenstatistik des Deutschen Bauarbeiterverbandes für den Monat September 1914.

Main table showing statistics for building workers across various regions like Ostpreußen, Westpreußen, Posen, etc. Columns include total members, unemployed members, and days unemployed.

Summary table for building workers, showing regional breakdowns and totals for unemployed members and days unemployed.

Im ganzen Reich



wesenen, Krankenzahlen sind nunmehr ausgeglichen. Dadurch ändert sich die Zahl der in diesen Monaten arbeitslos gewordenen, wie auch die Prozentzahl zu den ersten Mitglidern, ebenso auch die Zahl der Arbeitslosen. Da letztere wegen des beschränkten Raumes in vorstehender Uebersicht nicht aufgenommen werden konnten, seien sie hier wiedergegeben. Es entfielen also auf die Monate:

Table with 2 columns: Month and Arbeitslosenzahl. Rows: Januar (1808 476), Februar (902 289), März (367 232), April (200 777), Mai (149 010), Juni (129 611).

Die neue Spalte gibt infolgedessen einen guten Anhalt über die Arbeitslosigkeit, als sie für jeden Monat zeigt, wie viele Arbeitslosenzahl auf 100 fahndermäßige Arbeitslosenzahl entfallen. Die Zahlen ergeben sich aus folgenden Berechnungen (Beispiel für Januar: 295 495 (erlöste Mitglieder) x 26 (Werte) = 109, wieviel sind 1 808 476 (Arbeitslosenzahl)? 295 495 x 26 = 6 122 870 : 130 347 600 = 21,3. Auf 100 fahndermäßige Arbeitslosenzahl entfallen somit im Januar 21,3 Arbeitslosenzahl. Wären alle 295 495 Mitglieder gleichmäßig an der Arbeitslosigkeit beteiligt gewesen, so hätte jeder statt der 26 Tage 20,5 Tage gearbeitet. Zu dem gleichen Ergebnis kommt man, wenn man berechnet, wie viele Arbeitslosenzahl auf ein von der Statistik erfasstes Mitglied entfallen und wieviel von Hundert der monatlichen Arbeitslosenzahl diese Zahl beträgt. Beispiel (Januar) 1 808 476 (Arbeitslosenzahl): 295 495 (erlöste Mitglieder) = 6,122 870 : 21,3 pZt. = 286,1 pZt., von 595 Zitierten 93 = 15,6 pZt., von 2824 Betonarbeitern 423 = 15,0 pZt., von 4782 Erdbearbeitern 620 = 13,1 pZt. Schlafarbeiter, Maurer und Friesenarbeiter hatten somit die größte Arbeitslosigkeit, die Erdbearbeiter die wenigste; mit den Betonarbeitern, Schlafarbeitern und Hilfsarbeitern stand die Arbeitslosigkeit in diesen vier Berufen unter dem Durchschnitt. Im Zweigverein Berlin, dessen Angaben in der Tabelle leider nicht verwendbar sind, wendeten sich in der ersten Monatswoche 2092, in der zweiten 2193, in der dritten 2008, in der vierten 1893 und am Schlusse des Monats 1742 Arbeitslose. Das wären im Monatsdurchschnitt 1972 Arbeitslose = 22,7 pZt. der 8704 Mitglieder des Zweigvereins.

Anangenehmes aus dem Vogtlande.

Als vor einigen Wochen einige Tausend Arbeiter nach Opphausen vertrieben wurden, reisten auch von dort ein und Umgegend eine Anzahl Arbeiter mit. Einigen Leuten, die auch gern arbeiten wollten, fehlten die nötigen Stiefel und Bekleid. Da sie diese infolge der vorausgehenden Arbeitslosigkeit nicht kaufen konnten, wandten sich die Vertreter des Gewerkschaftsrates um Hilfe an den Vorsitzenden der Kriegs-Hilfsgemeinschaft zu Dorf, Herrn Glawie, Inhaber der Sächsischen Kunstweberei, weil es doch im Interesse der Hilfsgemeinschaft lag, daß möglichst viele Arbeitslose Arbeit finden und von der Gemeinschaft nicht mehr unterstützt zu werden brauchen. Herr Glawie erklärte aber, wenn Arbeiter vermittelt würden, dann wäre es doch Pflicht der Gewerkschaften, ihre Mitglieder mit Stiefeln und Bekleidungen zu versehen. Auf die Entgegnung, daß die Gewerkschaften doch schon genügend getan hätten, um die Not zu lindern, wurde erwidert: Doch gar nichts haben die Gewerkschaften getan. (1) Auf den Hinweis unseres Vertreters, daß die Arbeitgeberverbände alle Urklade hätten, dem Beispiele der Gewerkschaften zu folgen, antwortete Herr Glawie, daß Geld in den Kassen der Arbeitgeberverbände sei dazu da, die Arbeitgeber vor aufgewungenen Rümpfen der Arbeitnehmerverbände zu schützen! Der Herr fällt es also für zweckmäßig, die Gewerkschaften sich finanziell erschöpfen zu lassen, das Geld der Unternehmerverbände aber für spätere Kämpfe aufzusammeln. Von den Willkuren, die die Gewerkschaften zur Wiltierung der Not ihrer Mitglieder jetzt schon ausgegeben haben, hat er anscheinend keine Ahnung!

Nach etwas Anangenehmes muß aus Dorf mitgeteilt werden. Die Stadt hat zur Ausführung von Volkswandarbeiten 4 000 bereitgestellt. Sankt nun wie andere Städte die Arbeit in eigene Hände zu übernehmen, wurde diese einem Tiefbauunternehmer aus Wahrenshof übertragen, der wieder die Arbeiter durch die Arbeitslosen im Afford ausführen ließ. Da die Bodenbeschaffenheit verschieden ist und unter den Arbeitslosen alle Berufe vertreten sind, war der Beschäftigt sehr ungleichmäßig. Auch die Behandlung durch den Unternehmer ließ zu wünschen übrig. Daß die Arbeitslosen über diese Art von Volkswandarbeiten nicht sehr erbaudet waren, ist verständlich. Sie haben in einer Arbeitslosenversammlung erklärt, mit den Einrichtungen des Arbeitsniederlassens und der Art der Arbeitsverteilung nicht einverstanden zu sein, und beschloßen, den Rat um Abhilfe der Arbeitslosen zu ersuchen. In einer Sitzung, wo die Wünsche der Arbeitslosen durch eine Kommission vorgebracht wurden, erklärte der Stabrat Glawie, ein Bruder des Vorsitzenden des Hilfsgemeinschafts: Die Volkswandarbeit soll nur abgelehnt werden, damit die Arbeiter recht faul werden können. Als kurze Zeit darauf die Hilfsgemeinschaft die Frage der Volkswandarbeit erörtert wurde, erklärte der Vorsitzende der Hilfsgemeinschaft, Glawie: Wer nicht im Afford hier arbeiten will,

mag hungern." Man muß sich wundern, daß dem Herrn der Arbeitsniederlassung nicht zum Bewußtsein kommt, der darin liegt, durch Einführung der Volkswandarbeit die Arbeitslosigkeit beständig zu vergrößern!

An die Zweigvereinsvorstände.

Wir haben die Vorstände der Zweigvereine wiederholt aufgefordert, die Namen der aus dem Schicksalskessel der Gefallenen oder infolge Verwundung gestorbenen Verbandsmitglieder zu sammeln, damit sie nach Beendigung des Krieges gemeinsam veröffentlicht werden können. Aus den verschiedenen Anfragen ergibt sich nun, daß die Zahl unserer Gefallenen Mitglieder heute schon sehr groß ist. Da man noch nicht weiß, wie lange der Krieg dauern wird, so haben wir uns entschlossen, schon am Jahresfeste die Namen der Kollegen zu veröffentlichen, deren Tod den Zweigvereinsvereinigungen bis Ende November gemeldet worden ist. Wir ersuchen die Zweigvereinsvereinigungen, die Namen der Gefallenen alphabetisch zu ordnen und die Listen bis spätestens 12. Dezember an uns einzusenden. Den Namen der Gefallenen kann, wo dies für nötig gehalten wird, der Beruf hinzugefügt werden. Zweigvereine, die aus mehreren Zählstellen bestehen, können auch den Namen der Zählstelle oder des Wohnortes der Toten angeben. Ferner kann angegeben werden, wann und wo das Mitglied gefallen ist (Ort oder Landesteil). Um Druckfehler zu vermeiden, bitten wir, alle Namen so deutlich wie möglich zu schreiben. Die später bekannt werdenden Namen von Gefallenen wollen die Zweigvereine weiter sammeln, damit auch sie zu gegebener Zeit veröffentlicht werden können. Redaktion des „Der Grundstein“.

Berichte.

Hilfeshelm. Der hiesige Arbeitsverband hat beschlossen, ein ihm von der Vereinigung älterer Hilfshelmer Bauergesellen zur Verfügung gestelltes Kapital, das ursprünglich zur Schaffung eines Bauergesellenvereins dienen sollte, zur Unterstützung bedürftiger Bauarbeiterfamilien zu verwenden. Und zwar soll dort gegeben werden, wo die Unterstützung des Staates wie des roten Kreuzes nicht ausreicht. Unterstützung sollen sowohl Familien von Kriegsteilnehmern als auch solche erhalten, bei denen infolge von Arbeitslosigkeit der Anteil. Der Arbeitsverband teilt seinen Beschlüssen unter dem christlichen Verband mit und lud uns zu einer gemeinsamen Sitzung ein. Gleichzeitig schrieb er, er rechne infolgedessen auf unsere Hilfe und Mitwirkung, als wir nun einmal infolge genauer Kenntnis der Familienverhältnisse der Arbeiter Unterstützung machen könnten, wo besondere Bedürftigkeit vorhanden und Hilfe geboten sei. Auch Familien von Arbeitslosen, die in der notwendigen Kontrolle der Unterstützung helfen. In der erwähnten Sitzung wurde mitgeteilt, daß sich bereits eine große Anzahl Arbeiter als bedürftig gemeldet hätte. Die Fälle sind aus Nr. 16 und 21 monatlich festgelegt worden, wovon hauptsächlich Nr. 2, 4 und 6 zur Ausführung kommen. Diese Fälle erhalten vorläufig solche Familien von Kriegsteilnehmern, deren früherer Arbeitgeber Mitglied des Arbeitsverbandes ist und die tariflichen Löhne zahlt. Arbeitslosenunterstützung ist noch nicht gezahlt worden, weil nach Meinung des Arbeitsverbandes die Arbeitslosigkeit noch nicht groß ist. Die „Bedürftigkeit“ von der anderen Richtung zu unternehmen, die jedoch hier nicht dargelegt zu werden braucht. Die Tat des Arbeitsverbandes findet bei den hiesigen Arbeitern volle Anerkennung. Leider konnte es der Vertreter des christlichen Verbandes am Schluß der gemeinsamen Sitzung nicht unterlassen, einen Angriff auf den Kontrahenten von der anderen Richtung zu unternehmen. Er tat das, indem er in seiner Darstellung an die Teilnehmer erklärte, diese seien doch nicht so schlecht, wie sie von einer gewissen Seite und von einer gewissen Partei immer hingestellt würden. Damit glaubte er sich zu können, erhielt aber von uns eine kurze, aber sehr scharfe, sozialdemokratische „Einrichtung“ hingestellt und behauptet hätte, bekanntlich sei diese Partei vaterlandlos. Er hat sich mit dieser Tat und dieser Behauptung nur selbst geschädigt; aber die Mitglieder der freien und seiner eigenen Gewerkschaften tragen den Schaden.

Hilfshelm. Am 26. Oktober lagte unsere Generalversammlung, Kollege Helfer referierte über unsere gegenwärtigen Zustände. Während jetzt ein Drittel unserer Verbandsmitglieder auf den Schicksalskessel stehen, sind unter den dahingeblichen Kollegen sehr viele arbeitslos, und die in Arbeit stehenden haben dauernd auf die Innehaltung der Lohnsätze zu achten. Ein Teil der arbeitslosen Mitglieder war schon vor dem Beginn des Krieges ohne Beschäftigung. Sie leben heute in der Hoffnung auf sozialer Arbeitslosigkeit bestehen muß. Das haben auch die Reichs- und Landesregierungen begriffen. Ein Teil der Kollegen glaubt jedoch anscheinend, der Verband müsse jetzt seine Kasse ausleeren. Sie vergessen ganz, daß die Organisation auch nach dem Kriege unauflöslich sein muß. Bedenke die Kollegen, diese Pflicht gegenüber der Organisation zu erfüllen, um ihre auch während der Kriegszeit aufrechtzuerhalten. Das sind wir den im Felde stehenden Kameraden schuldig. Nach dem Vorkriegsstande fanden im dritten Quartal 60 Beschäftigten und Einnahmen statt. Seit der Mobilmachung ist das Interesse der Kollegen an Organisationsangelegenheiten stark zurückgegangen. Für Unterstützungen gaben wir im dritten Quartal 261,40 aus. Die Mitgliederzahl verminderte sich um 2421. Leider verminderte sich dadurch die Arbeit auf dem Zweigvereinsbureau nicht, da wir viele Zeit dazu verwenden müssen, den Mitgliedern, die früher vergaßen, ihre Beiträge zu zahlen, Aufforderung zu geben, warum sie jetzt keine Unterstützung erhalten können. Im Quartalsbericht mußten wir 993 Kollegen wegen Beitragsrückstände freizeichnen. Der Zweigvereinsbureau konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß trotz des durch den Krieg verursachten Wechsels in den Zählstellenlisten alle Abrechnungen stimmten. Darauf wurde beschlossen, den Hilfskassen für die Beitragsarbeiten zu 40 und 10 A = 50 A nur 2 A Kontopostengebiet zu zahlen. Weiter wurde beschlossen, daß jeder Kollege, der unterzogen wird, bei Abholung der Unterstützung eine Metallmarke erhält, die er beim nächsten Besuch des Hilfskasseners an diesen abzugeben hat, dafür erhält er dann die Beitragsmarke. Ein Antrag, die Beitragsleistungen mit je einem Anteilchen bei der Zurücklieferung zu vermindern, mußte abgelehnt werden, weil es unzulässig ist, von dem Sozialkassenmitglied 4 0500 abzugeben. In seinem Schlusswort gedachte der Vorsitzende der im Felde stehenden Kollegen.

Witwenkassen-Mitglieder. In unserm letzten Situationsbericht konnten wir mitteilen, daß hier eine gute Konjunktur herrsche und infolgedessen viele auswärts Kollegen 5,1 und 6,1 finden würden. Leider müssen wir nun sagen, daß sich sehr viele der auswärts Kollegen nicht so befragen, wie man es von organisierten Bauarbeitern erwarten müßte. Sehr viele Kollegen halten es noch immer für überflüssig, sich bei uns anzumelden. Ob sie Beiträge in ihrem Heimatort zahlen, dafür treten sie in die meisten Witwenkassen auf, wo sie sich abmelden. Diese sind oben in der Meinung, daß der Sozialkassenbeitrag des Krieges nicht eingeleitet zu werden brauche und machen sich eine Arbeitskarte aus, wie es ihnen beliebt. So sind bei der Firma Diering & Eggert Kollegen aus Hannover beschäftigt, die nur eine Mittagspaule von einer halben Stunde machen, wobei hier für das Nachbaugebiet der ganzen Winter zwei einwöchentliche Mittagspausen einhalten ist. Auch bei der Firma Müller herrschen ähnliche Verhältnisse. Daß die auswärtigen Kollegen durch ein derartiges Verhalten bei den einheimischen in ein sehr schlechtes Licht geraten, das ist wohl leicht verständlich. Ein derartiges Benehmen untergräbt die Solidarität und Kollegialität. Wir richten den Appell an jeden Kollegen, in Zukunft streng nach den Bestimmungen unserer Verträge zu arbeiten und alles zu vermeiden, was zu Meinungen Anlaß geben kann.

Witwenkassen-Mitglieder. In unserm letzten Situationsbericht konnten wir mitteilen, daß hier eine gute Konjunktur herrsche und infolgedessen viele auswärts Kollegen 5,1 und 6,1 finden würden. Leider müssen wir nun sagen, daß sich sehr viele der auswärts Kollegen nicht so befragen, wie man es von organisierten Bauarbeitern erwarten müßte. Sehr viele Kollegen halten es noch immer für überflüssig, sich bei uns anzumelden. Ob sie Beiträge in ihrem Heimatort zahlen, dafür treten sie in die meisten Witwenkassen auf, wo sie sich abmelden. Diese sind oben in der Meinung, daß der Sozialkassenbeitrag des Krieges nicht eingeleitet zu werden brauche und machen sich eine Arbeitskarte aus, wie es ihnen beliebt. So sind bei der Firma Diering & Eggert Kollegen aus Hannover beschäftigt, die nur eine Mittagspaule von einer halben Stunde machen, wobei hier für das Nachbaugebiet der ganzen Winter zwei einwöchentliche Mittagspausen einhalten ist. Auch bei der Firma Müller herrschen ähnliche Verhältnisse. Daß die auswärtigen Kollegen durch ein derartiges Verhalten bei den einheimischen in ein sehr schlechtes Licht geraten, das ist wohl leicht verständlich. Ein derartiges Benehmen untergräbt die Solidarität und Kollegialität. Wir richten den Appell an jeden Kollegen, in Zukunft streng nach den Bestimmungen unserer Verträge zu arbeiten und alles zu vermeiden, was zu Meinungen Anlaß geben kann.

Sterbetafel.

- (Unter dieser Rubrik verständlichen wir alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, von denen uns innerhalb einer Woche nach erfolgter Hiesigen Mitteilung gemeldet wird. Die Zeit ist 18 A.)
Darmstadt. (Seehelm.) Am 2. November starb unser Kollege Karl Schnaaf am Bronchialkatarrh.
Glauchau. Am 17. November starb der Kollege Daniel Wilker im Alter von 77 Jahren an Blasenentzündung.
Goldberg i. Schl. Am 14. November starb unser Kollege Gustav Erkenberg aus Riemberg im Alter von 39 Jahren an Tuberkulose.
Damen. (Roth & Ohlen.) Am 13. November starb der Kollege Fritz Waldvogt im Alter von 62 Jahren an Magenleiden.
Konstanz. Am 16. November starb unser langjähriges Mitglied, der Hilfsarbeiter Chr. Haug aus einer Operation.
Reipzig. Am 18. November starb unser Kollege Wilhelm Fiescher im Alter von 72 Jahren an Herzschwäche.
Wöhrn. Am 12. November starb der Maurer Herrm. Tscharne aus Kottmaradorf im Alter von 61 Jahren an Magenleiden.
Wülzburg i. Ofr. Am 16. November starb der Maurer Gottfr. Ernst Haas aus Riemberg im Alter von 66 Jahren an Magenverhärtung.
München. (Wosch.) Am 10. November starb der Maurer Georg Huber im Alter von 68 Jahren an Herzleiden und Schlaganfall.
Hilfshelm. (H. v. B.) Am 14. November starb der Kollege Fritz Kellner im Alter von 50 Jahren an Blasenentzündung. Er war Mitbegründer und Vorsitzender der hiesigen Organisation, ein pflichterfüllter Genosse, der bis zu seinem Tode stets unermüdet für die Arbeiterbewegung tätig war. Am 17. November starb der Steinbauer Karl Frosch im Alter von 84 Jahren an Lungenerleiden. Er hat seit an allen Treffen der Arbeiterbewegung seine volle Pflicht erfüllt.
Nagelburg. Am 14. November starb unser treuer Kollege J. Stapelfeldt im Alter von 70 Jahren an Altersschwäche.
Ehre ihrem Andenken!

Otto Gieseler, Schlafarbeiter aus Dresden, wird von Angabe seiner Adresse erlöst. [K. 1,80]
Paul Gardeweg, Schlafarbeiter, wird von Otto Dorfstraße 27, gesucht. Etwaige Mitteilungen über den Aufenthalt werden an vorstehende Adresse oder an den Vorstand des Zweigvereins Dresden, Hilfshelmbergstr. 2, erbeten. [K. 1,50]

